



Der frühere US-Präsident in St. Gallen

# BLICK traf Bill Clinton

Der frühere US-Präsident Bill Clinton unter Freunden in der Schweiz. BLICK war ganz nah dabei.

Von Martin Meier

**G**estern Mittag in Zürich. Bill Clinton (63) shoppt. Begleitet von gut einem Dutzend Männern, die meisten in dunklen Anzügen – Agenten des Secret Service. Der einst mächtigste Mann der Welt **kauft im Musikgeschäft Hug Jazz-CDs ein**. Bummelt danach am Limmatquai entlang. Er geniesst die milde Herbstsonne. Was für ein schöner Tag in der Schweiz!

Zeitgleich vor der Hochschule St. Gallen (HSG). Der Vorplatz ist vom Laub befreit. Drei

Krankswagen stehen bereit. Überall rot-weiße Absperrungen. Fast drei Dutzend Journalisten, TV-Teams beziehen Position. Polizisten patrouillieren. Securitaswächter stehen Türwache. Diskret überwachen zivile Beamte die Umgebung. Und warten – auf Clinton.

Bill Clinton soll um 13 Uhr die Ansprache zur **Einweihung des Zentrums für Integration von Menschen mit Behinderung** halten. Um 12.30 Uhr soll Clinton eintreffen. Nach dem strengen Sicherheits-Check gibts

Avocado-Häppchen und Sherry-Tomaten für 170 Gäste, darunter Nationalrat Marc F. Suter (FDP), St. Gallens Regierungspräsident Dr. Josef Keller, Top-Werber Frank Bodin, TV-Moderator Röbi Koller. Auch der BLICK ist exklusiv dabei.

Um 12.50 Uhr räumen Sicherheitsleute eilig grosse Blumen-Gebinde von der Bühne – Clinton hat Heuschnupfen.

13.03 Uhr: Polizeiautos kommen **angerast, gefolgt von schweren Limousinen**. Sie verschwinden in der Tiefgarage,

die sofort abgeriegelt wird. «So einen Sicherheitsaufwand habe ich hier noch nie erlebt», sagt ein Uni-Hausmeister.

Mit knapp einer halben Stunde Verspätung tritt Clinton ans Rednerpult – **gut gelaunt. Er ist unter Freunden**. 500 Studenten verfolgen die Live-Übertragung in einem Nebengebäude. «Ein erfahrener Redner», sagt Student Maurice Labhart (20). «Er versucht, die Menschen auf der Gefühlsebene abzuholen.»

Um 15.14 taucht der Wagenpulk wieder aus der Tiefgarage auf und braust davon.

## Die Clinton Foundation

Seit 2001 hat Bill Clinton eine eigene Stiftung – die **Clinton Foundation**. Sie engagiert sich in erster Linie im Kampf gegen Aids. Gut 140 Millionen Dollar hat sie letztes Jahr dafür ausgegeben. Sie verteilt in der Dritten Welt verbil-

ligte Medikamente zur Behandlung der Immunkrankheit. Neben Aids beschäftigt sich die Stiftung mit Klimaschutz, Gesundheitspolitik und Armut. Dafür hat sie weitere 60 Millionen Dollar ausgegeben. Um die Herkunft des Geldes

machte Clinton lange ein Geheimnis. Als aber seine Frau Hillary von Barack Obama zur US-Aussenministerin gemacht wurde, legte die Foundation die Geldquellen offen. **Unter den Spendern ist etwa die umstrittene US-Söldnerfir-**

**ma Blackwater**. Aber auch die Schweizer Grossbanken UBS und CS haben Clinton Geld gegeben.

## So hilft MyHandicap

**MyHandicap**: So heisst die Stiftung, die Bill Clinton nach St. Gallen geholt hat. Gegründet wurde sie von Joachim Schoss (46).

**Nach einem Töffunfall mussten ihm ein Arm und ein Bein amputiert** werden. Seither setzt er sich mit seiner Stiftung für

Behinderte ein. Ein besonderes Anliegen ist der Stiftung die **Einbindung Behinderter in**



den Arbeitsmarkt. Um das den Firmen zu

erleichtern, finanziert die Stiftung an der Uni St. Gallen ein Zentrum, an dem die Wirtschaftlichkeit der Integration erforscht wird. Gestern wurde es eingeweiht. **Clinton ist Schimherr und mediales Zugpferd von Schoss' Stiftung.**



# «Wir dürfen uns nicht länger selbst behindern»

Um 13.24 Uhr beginnt Bill Clinton seine Rede in der Hochschule St. Gallen. 39 Minuten spricht er – ohne Manuskript, aber mit unglaublicher Leidenschaft.

Von Ralph Grosse-Bley

**A**ls der Beifall der 170 Gäste im «Hans Ulrich Auditorium» nachlässt, sagt Bill Clinton: «Ich denke, ich bin noch im Amt. Aber – zum Glück – bin ich es nicht!»

Als Ehren-Schirmherr der Schweizer Stiftung «MyHandicap» ist er zur Einweihung des Zentrums für die Integration von Menschen mit Behinderung an der HSG gekommen. Ein Freundschafsdienst für «MyHandicap»-Gründer Joachim Schoss, dessen Engagement Clinton bewundert.

Der frühere US-Präsident (1993–2001) hält keine Rede, er erzählt, was er erlebt hat, und wofür er jetzt kämpft. Es sind unglaubliche Geschichten aus einem unglaublichen Leben.

Clintons Kernsätze: «Wir müssen das Bewusstsein der Gesellschaft ändern, wir müssen über Fähigkeiten sprechen, nicht über Unfähigkeit.»

Menschen, die durch einen Unfall oder eine Krankheit behindert wurden, rät Clinton: «Du darfst nicht daran denken, was du nicht mehr kannst, sondern daran, was du noch kannst.»

«1993, als ich gerade Präsident war», erzählt Clinton, «traf ich ein zehn Jahre altes Mäd-

chen im Rollstuhl. Sie sagte «Ich heisse Anastasia, meine Eltern sind Einwanderer und arbeiten hart. Meine Zwillingsschwester sitzt auch im Rollstuhl, aber ihr geht es schlechter als mir. Sie kann auch nicht sprechen. Niemand lässt sie zur Schule gehen. Können Sie ihr helfen?» Ich sagte: Ja, das kann ich! **Vorher muss ich nur schnell den Friedensprozess im Nahen Osten in Gang bringen.»**

Clinton erzählt auch von seinem Engagement für Haiti, wo selbst Strom Luxus ist. Von Solar-Taschenlampen für 10 Dollar, die er organisiert hat – und jetzt Licht in jede vierte Hütte des Landes bringt.

Armut und Behinderung, zwei Seiten eines Schicksals: **«Menschen, die spüren, dass sie keine Möglichkeiten haben, fühlen sich arm.** Wir müssen das Leben dieser Menschen ändern, wir dürfen niemanden sich selbst überlassen!»

Am wichtigsten ist, so Clinton: «Behindern Sie sich nicht länger selbst!» Er erzählt von einem Mann, der bei einem Flugzeugabsturz schwerste Verbrennungen erlitt, beide Hände verlor. Clinton: «Er wurde später Bürgermeister – und sagte vor der Wahl: «Ich will nicht, dass ich auch nur eine einzige Stimme bekomme, weil ich euch leid tue!»

Das neue Leben nach einem

furchtbaren Unfall, einer furchtbaren Krankheit – oder einem furchtbaren Verbrechen. Clinton beschwört die Kraft des Neuanfangs, die Kraft auch des Verzeihens. **Er spricht vom Völkermord in Ruanda, von der Frau, die ihm erzählte, wie sie den Mörder ihres jüngsten Sohnes traf.** «Er sagte der Frau: Dein älterer Sohn soll mich dafür töten, und bis dahin werde ich hart für dich arbeiten. Das ist gerecht. Die Frau antwortete: «Was soll das bringen? Ich verzeihe dir.»

Nur einmal, nur kurz, streift Clinton die aktuelle Politik. Die Probleme vor der Weltwirtschaftskrise sei die «Ungleichheit» zwischen armen und reichen Ländern gewesen. Clinton: «Die Welt war zu instabil. Ich werde oft gefragt, ob wir wieder rauskommen aus der Weltwirtschaftskrise. Darauf gibt es für den Politiker nur eine Antwort: Ja, nein und vielleicht.»

«MyHandicap»-Gründer Schoss dankt Clinton für den leidenschaftlichen Appell, schenkt ihm einen edlen Stift.

**«Wir dürfen niemanden sich selbst überlassen.»**

Bill Clinton

Der Ex-US-Präsident: «Ich danke dir, Joachim, für all das, was

du tust!» Schoss hatte darauf hingewiesen, dass heute nur 40 Prozent der Menschen mit schwerer Behinderung Arbeit haben. «Es ist ihr sehnlicher Wunsch, integriert zu werden. Und es geht dabei nicht um Mitleid, sondern um ökonomischen Nutzen. Die Integration ist heute schon im Hinblick auf die AHV ein wirtschaftliches Gebot.»

Beim Lunch (Kalbssteak, Kartoffelgratin, als Dessert Traubentörtli mit Vermicelles) sitzt Clinton am Tisch von Pascale Bruderer Wyss (SP, künftige Nationalratspräsidentin) und Marc Walder, CEO Ringier Schweiz. Essen durfte Clinton nicht, das Menü war nicht von seinen Geheimdienst-Leuten gecheckt.

Und den Rotwein (Château Peyreau Grand Cru 2006) rührte er nicht an. Die Sicherheit! **Clinton trinkt nur Wasser – direkt aus einer Flasche, die vor den Augen der Sicherheitsleute am Tisch geöffnet wird.**

Der 42. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika ist immer in Gefahr. Und die Welt braucht ihn noch.